Lessing | Nathan der Weise

Lektüreschlüssel XL

für Schülerinnen und Schüler

Gotthold Ephraim Lessing

Nathan der Weise

Von Theodor Pelster

Reclam

Dieser Lektüreschlüssel bezieht sich auf folgende Textausgabe: Gotthold Ephraim Lessing: *Nathan der Weise. Ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen*. Hrsg. von Thorsten Krause. Stuttgart: Reclam, 2015 [u. ö.]. (Reclam XL. Text und Kontext, 19156.)

Diese Ausgabe des Werktextes ist seiten- und zeilengleich mit der in Reclams Universal-Bibliothek Nr. 3.

E-Book-Ausgaben finden Sie auf unserer Website unter www.reclam.de/e-book

Lektüreschlüssel XL | Nr. 15463
2017 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Druck und Bindung: Canon Business Services GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Printed in Germany 2017
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-015463-2

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

1. Schnelleinstieg 7

2. Inhaltsangabe 13

Erster Aufzug 13
Zweiter Aufzug 15
Dritter Aufzug 18
Vierter Aufzug 20
Fünfter Aufzug 21

3. Figuren 24

Das Verzeichnis der »Personen« 25
Die Hauptfiguren 26
Die Nebenfiguren 37
Vertreter des Judentums 38
Vertreter des Islam 38
Vertreter des Christentums 40

4. Form und literarische Technik 46

5. Quellen und Kontexte 54

6. Interpretationsansätze 69

Das Motto und die Eröffnungsszene 69
Nathans Antwort auf die Frage Saladins: Die Ring-Parabel 75
Die Konsequenz: Gottes »Vorsicht« und das Handeln der Menschen 84
Orthodoxie und Toleranz 91
Ausblick: Der Aufstieg des Bürgertums 95

7. Autor und Zeit 97

Biographischer Abriss 97
Das Werk 105

8. Rezeption 113

9. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen 120

Aufgabe 1: Literarische Charakteristik 120

Aufgaben 2 und 3: Interpretation einzelner Szenen 122

Aufgabe 4: Analyse und Diskussion eines Sachtextes 126

10. Literaturhinweise / Medienempfehlungen 131

11. Zentrale Begriffe und Definitionen 135

1. Schnelleinstieg

Autor	Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781), Hofbibliothekar in Wolfenbüttel im Dienst von Herzog Karl I. von Braunschweig-Lüneburg
Entstehungszeit	• Lessing veröffentlicht die religionskritischen Schriften des Orientalisten Reimarus, verschweigt aber den Autor (ab 1774) • Ursprung des Fragmentenstreits mit dem Hamburger Hauptpastor Johann Melchior Goeze (1777) • Lessing wird die Zensurfreiheit für religionskritische Texte entzogen (1777). Ankündigung des *Nathan* in der Berliner *Litteratur- und Theaterzeitung* (29. August 1778) • Umarbeitung der Entwürfe zu einem »Dramatischen Gedicht«: *Nathan der Weise* (Analogie zum Fragmentenstreit)
Veröffentlichung der Textfassung	1779
Uraufführung	14. April 1783 in Berlin, Döbellinisches Theater
Gattung	Dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen
Ort und Zeit der Handlung	Jerusalem an einem Tag des Jahres 1192 n. Chr.
Handlungsorte	Straßen und Plätze in Jerusalem, Haus des Juden Nathan, Palast von Sultan Saladin
Historisches Vorbild	Sultan Saladin und die Zeit der Waffenstillstandsverhandlungen zwischen Muslimen und Christen während des dritten Kreuzzugs

Das Thema

»[…] und er will – Wahrheit.« (V. 1867) So wundert sich der Jude Nathan an einer zentralen Stelle in Lessings Drama *Nathan der Weise*. Er war von Sultan Saladin vorgeladen worden, hatte erwartet, dass er um Geld angegangen werde, und wird nun mit einem ganz anderen Problem konfrontiert. Der Gedankenstrich, der vor dem bedeutungsschweren Substantiv steht, zeigt eine Verzögerung an, die einerseits Ausdruck der Überraschung ist und die andererseits daran denken lässt, dass es sehr viel schwerer ist, einen Herrscher mit Wahrheit als mit Geld zu bedienen.

Nicht nur der Sultan will Wahrheit. Gewissheit über den Lauf der Welt und das Leben der Menschen zu gewinnen, ist seit jeher ein menschliches Bestreben gewesen. Im Begriff der *Aufklärung* wird dieses Anliegen zu einem allgemeinen Programm. Von Frankreich und England ausgehend, erreicht die Forderung nach Aufklärung im 18. Jahrhundert Deutschland und hat bis heute nichts an Bedeutung verloren: Von der »Verbraucheraufklärung« bis zum parlamentarischen Untersuchungsausschuss gibt es eine Reihe von Gremien, die es sich zum Ziel gesetzt haben, Sachverhalte aufzuklären und Personen angemessen zu informieren, ihnen Gewissheit zu verschaffen.

Worterklärung: Aufklärung

Das deutsche Wort *Aufklärung* gehört zur gleichen Wortfamilie wie *klar*, *Klarheit, erklären* und wird ursprünglich im Bereich der Wetterkunde verwendet. Aufklärung nennt man dort den Vorgang, dass sich Wolken und Nebel auflösen, die Sonne durchbricht

und für Licht und Klarheit sorgt. Überträgt man das Bild, so ist Aufklärung der Prozess, in dem sich das Licht der Wahrheit Bahn bricht und alle Unklarheiten menschlichen Denkens und Meinens beseitigt. Eine Erkenntnis, so wird seit den berühmten Überlegungen des französischen Philosophen Descartes (1596–1650) gefordert, muss »clare et distincte«[1], also klar und deutlich sein, wenn sie Verbindlichkeit beanspruchen will.

Im Prozess der Aufklärung war zunächst zu fragen, welche Wolken und welcher Nebel das klare Denken beeinträchtigen. Sehr schnell durchschaute man, dass alle Arten von Aberglauben und Zauberei, von Gespensterglaube und Spukerzählung Hemmnisse der Wahrheitsfindung sind. Der deutsche Philosoph Thomasius ging dann in seiner *Einleitung zur Vernunftlehre* (1691) noch radikaler vor und forderte, dass grundsätzlich alle »Praejudicia«, also alle Vor-Urteile geprüft werden müssten; denn sie seien »der Quell aller falschen Meinungen«[2]. Vor-Urteile sind für ihn jene Ansichten, mit denen Kinder aufwachsen, ehe sie eigenständig denken können, und solche Gedankensysteme, die auch Erwachsene bedenkenlos von unterschiedlichen Autoritäten übernehmen, weil sie

Das Programm: Beseitigung der Vorurteile

1 Descartes, *Meditationes de prima philosophia*, lat./dt., Hamburg 1956, S. 60.

2 Christian Thomasius, *Von denen Irrtümern und deren Ursprüngen*, in: *Aus der Frühzeit der deutschen Aufklärung. Christian Thomasius und Christian Weise*, hrsg. von Fritz Brüggemann, Darmstadt 1972, S. 31.

2. Inhaltsangabe

Erster Aufzug

1. Auftritt: Der Jude Nathan, ein reicher Kaufmann aus Jerusalem, ist von einer weiten Geschäftsreise, die ihn während eines Waffenstillstands zur Zeit der Kreuzzüge bis Babylon führte, wohlbehalten nach Hause zurückgekehrt. Hier muss er erfahren, dass in der Zwischenzeit sein Haus brannte und dass Recha, seine Pflegetochter, die allgemein für seine leibliche Tochter gehalten wird, von einem Tempelherrn aus den Flammen gerettet wurde. Daja, eine Hausangestellte christlichen Glaubens, möchte in der Rettung Rechas ein Wunder, also einen unmittelbaren Eingriff des Himmels sehen. Nathan weist diese Deutung zurück. Er hält die Rettung für die gute Tat eines edlen Mannes, bei dem er sich unbedingt bedanken möchte. Überraschend und der Erklärung bedürftig sind für ihn die näheren Umstände der Tat: Wie ist zu erklären, dass im Herrschaftsbereich des muslimischen Sultans Saladin ein christlicher Tempelherr freien Ausgang hat, während auch zur Zeit der augenblicklichen Waffenruhe christlichen Tempelrittern meist die Hinrichtung droht, wenn man ihrer habhaft wird? Und: Was veranlasst einen christlichen Ritter, unter Einsatz seines Lebens ein Judenmädchen zu retten?

■ Die Rettung Rechas – ein Wunder?

2. Auftritt: Wenn Recha, die ihren Vater freudig begrüßt, von ihrer Rettung berichtet, merkt man,

dass sie die Deutung Dajas übernommen hat und überzeugt ist, dass ihr ein »Wunder« (V. 208) widerfahren sei, verursacht durch den unmittelbaren Eingriff eines »Engel[s]« (V. 190). Nathan tadelt Recha und Daja als »grausame Schwärmerinnen« (V. 329) und sucht nach einer natürlichen Erklärung der Zusammenhänge, die auch für ihn vorläufig »so gar unglaublich« (V. 254) sind. Nathan bestreitet nicht, dass es Gott ist, der letzten Endes die »Fäden lenkt« (V. 275); aber er hält den Menschen für fähig, aus eigener Einsicht im Sinne dieses Gottes »Gutes« (V. 358) zu tun und das Eingreifen von Engeln überflüssig zu machen. Deshalb ist laut Nathan im Sinne Gottes und zum Wohl der Menschen »gut handeln« (V. 364) angemessener, aber auch schwerer als »andächtig schwärmen« (V. 360). Recha zeigt sich nach dieser Belehrung weitgehend überzeugt, als das Gespräch dadurch unterbrochen wird, dass Al-Hafi, ein Schachpartner Nathans, Muslim und neuerdings Schatzmeister des Sultans, erscheint.

3. Auftritt: Als Derwisch, d. h. als Mitglied eines mohammedanischen Bettelordens, fühlt sich Al-Hafi in der Rolle eines Schatzmeisters in den Diensten des Sultans sehr unwohl. Er sieht, dass der Sultan einerseits in Finanznöten ist und dass er andererseits Geld nicht besonders hoch zu schätzen scheint. Halbherzig macht Al-Hafi den Versuch, bei Nathan Geld für den Sultan zu leihen, und ist fast froh, als der das ablehnt.

■ Die Geldnot Saladins

4. Auftritt: Daja hat inzwischen den Tempelherrn »unter Palmen« (V. 511) wandeln sehen. Nathan macht

sich fertig, ihn zu begrüßen und zu sich nach Hause einzuladen.

5. Auftritt: Auf dem Platz mit Palmen wird der Tempelherr zunächst von einem Klosterbruder angesprochen. Dieser soll im Auftrag des Patriarchen, also des Bischofs von Jerusalem und somit des höchsten christlichen Repräsentanten am Ort, den Tempelherrn auf seine Zuverlässigkeit prüfen. Erweist er sich als Vertrauter, so soll er eine Botschaft des Patriarchen an König Philipp, den Führer des Kreuzfahrerheers, übermitteln, diesen dabei über die Situation der Stadt Jerusalem informieren und selbst bereit sein, Saladin »den Garaus […] zu machen« (V. 671). Der Tempelherr, der von Sultan Saladin begnadigt wurde, sieht in solchen Tätigkeiten einen Verrat an seinem Wohltäter und weist die Bitten und Aufträge – zur großen Erleichterung des Klosterbruders – entschieden zurück.

■ Die Hinterlist des Patriarchen

6. Auftritt: Daja ist vorausgegangen und lädt den Tempelherrn ein, Nathan und sein Haus kennenzulernen. Der Tempelherr weigert sich hartnäckig.

Zweiter Aufzug

1. Auftritt: In seinem Palast spielt Sultan Saladin mit seiner Schwester Sittah Schach. Er ist unkonzentriert, was verwunderlich ist, da er bei Spielverlust einen Geldbetrag an die Gewinnerin zu zahlen hat, was aber verständlich wird, wenn man erfährt, welche Gedanken ihn bewegen. Er möchte Ausgleich zwischen den

■ Politische Absichten Saladins

3. Figuren

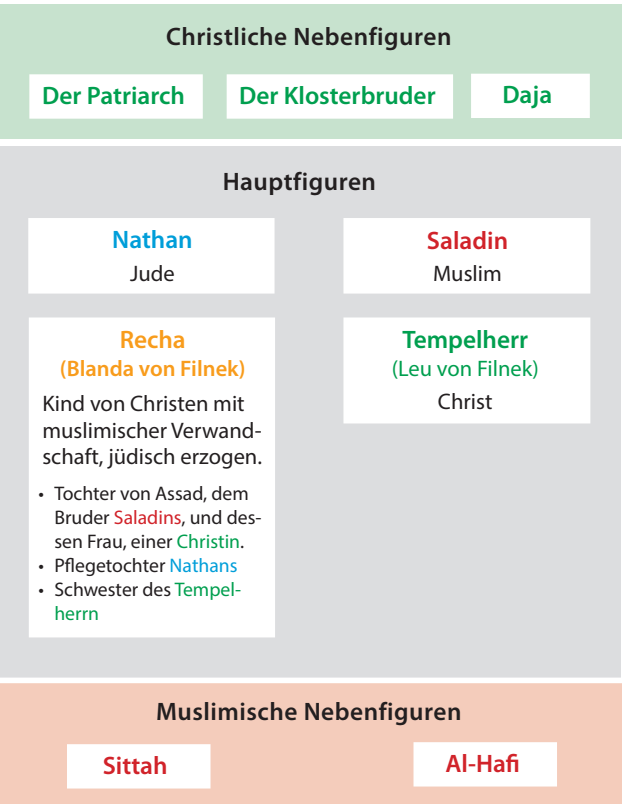

Abb. 1: Die Figurenkonstellation
Die Hauptfiguren finden sich zu einem Länder und Konfessionen übergreifenden Familienverband; blau = Jude, rot = Muslim, grün = Christ

Das Verzeichnis der »Personen«

Es entspricht den Regeln der zur Zeit Lessings gültigen Poetik, dass Saladin, der Sultan von Syrien und Ägypten, als Erster genannt wird, obwohl er nicht die Hauptfigur des Dramas ist. Entsprechend der sogenannten Ständeklausel gebührt dem Herrscher Saladin und seinem Haus, hier vertreten durch Sittah, seine Schwester, der erste Rang im Personenverzeichnis. Sultan Saladin ist eine historische Person: Zusammen mit dem Hinweis »Die Szene ist in Jerusalem« kann man den geschichtlichen Hintergrund des Dramas erschließen.

■ Die Ständeklausel

Unter der Herrschaft von Sultan Saladin ist das Miteinanderleben unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen mit unterschiedlichen Konfessionen offensichtlich möglich. Zum Haus des Juden Nathan gehören er selbst, dann Recha, seine »angenommene Tochter«, und Daja, die Gesellschafterin Rechas, eine Christin. Verwunderlich erscheint, dass trotz muslimischer Oberhoheit ein christlicher Bischof in der Sonderstellung eines Patriarchen eine Rolle spielen kann. Er ist der ranghöchste Christ. Zu der Gruppe der Christen gehören weiter Daja, der Tempelherr und der Klosterbruder.

■ Die Konfessionen

Während die Spitzenstellung des Herrschers gemäß der angesprochenen Ständeklausel unbestritten ist, verwundert es, dass dem reichen Juden Nathan der Vorrang vor dem Patriarchen, dem geistlichen Fürsten in Jerusalem, gegeben wird. Offensichtlich

4. Form und literarische Technik

Handlungs-stränge	Erster Aufzug	Zweiter Aufzug	Dritter Aufzug	Vierter Aufzug	Fünfter Aufzug
Finanzielle Ebene	• Informationen zur Finanzlage des Sultans	• Die Situation am Hof Saladins: Politik und Geld, Meinungen über Nathan	• Der geplante »Anschlag« (V. 1144) auf Nathan	• Eintreffen der Gelder aus Ägypten bei Saladin	• Beseitigung von Saladins Geldnot
Persönliche Ebene	• Reaktionen auf die Rettung Rechas durch den Tempelherrn: • Deutung Dajas • Nathans Aufklärung	• Begegnung von Nathan und dem Tempelherrn • Dajas Sorgen	• Begegnung von Recha und dem Tempelherrn • Recha und der Tempelherr: • Das Werben des Tempelherrn • Bedenken Nathans • Dajas Hoffnung Die Frage nach der wahren Religion: • Die Ring-Parabel	• Erkundungen des Tempelherrn über Recha und Nathan • Hinweise zur Vergangenheit Rechas, Nathans und des Klosterbruders	• Aussprache zwischen Nathan und Tempelherrn • Aufklärung über die Lebensgeschichte Rechas und des Tempelherrn • Erkennen der Geistes- und Blutsverwandtschaft
Rückgriffe auf die Vorgeschichte	• Begnadigung des Tempelherrn (I,1) • Rettung Rechas (I,1) • Hinweise auf Rechas Lebensgeschichte (I,1) • Hinweis auf Saladins Bruder (I,2) • Dajas Lebensgeschichte (I,6)	• Hinweise auf die Eltern Rechas und des Tempelherrn (II,7)	• Hinweise auf den Vater des Tempelherrn (III,9) • Teile von Rechas Lebensgeschichte (III,10)	• Hinweise auf Assad, den Bruder Saladins und Sittahs. (IV,3) • Nathans Familien- und Glaubensgeschichte (IV,7) • Teile von Rechas Lebensgeschichte (IV,7)	

Abb. 2: Die Struktur des Dramas

Lessing veröffentlichte sein Werk *Nathan der Weise* unter der Gattungsbezeichnung »Dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen«. Damit ordnete er es eindeutig dem literarischen Bereich zu. Er wollte sein Stück als Dichtung verstanden wissen. Deshalb verlegte er das Geschehen an einen fremden Schauplatz und in eine längst vergangene Zeit. Dabei hatte er keineswegs die Absicht, ein historisches Drama zu verfassen. Er selbst schreibt:

■ Dramatisches Gedicht

> »In dem Historischen was in dem Stücke zu Grunde liegt, habe ich mich über alle Chronologie hinweg gesetzt; ich habe sogar mit den einzeln Namen nach meinem Gefallen geschaltet. Meine Anspielungen auf wirkliche Begebenheiten, sollen bloß den Gang meines Stücks motivieren.«[6]

Sein Theaterstück soll zum Diskurs anregen, andererseits aber auch nicht als theologische Streit- und Kampfschrift abgetan werden. Vor allem aber wollte er verhindern, dass es in den Kompetenzbereich der Zensurbehörde geriet, die über »Gedichte« keine Verfügungsgewalt hatte.

■ Die Gattung

Mit der Kennzeichnung »Dramatisches Gedicht« weicht er zugleich dem Dilemma aus, das Drama genauer als Tragödie oder als Komödie zu klassifizieren. Es ist keins von beiden: sowohl tragische wie komische Züge sind nachzuweisen. Als eindeutig komi-

6 Gotthold Ephraim Lessing, *Werke*, Bd. 2: *Trauerspiele, Nathan, Dramatische Fragmente*, München 1971, S. 744 f.

5. Quellen und Kontexte

Lessing und die Theologie

Lessing stammte aus einem protestantischen Pfarrhaus, hatte einige Semester Theologie studiert und sich auch weiterhin mit theologischen Fragen beschäftigt, als er das Studienfach wechselte und »der theologischen Beamtenlaufbahn auswich«[11]. Auch als aufklärerischer Schriftsteller war er gezwungen, sich mit ihnen zu befassen, denn in einer Zeit, in der Kirche und Staat in engster Beziehung standen, in der weltliche und geistliche Obrigkeiten sich gegenseitig stützten und sich den Untertanen gegenüber hoch überlegen gaben, wurde die Bevormundung durch die Kirche als problematischer angesehen als die durch den Staat. Da verbeamtete Theologen in den meisten Fällen die staatliche Zensur ausübten, verfügten sie über eine Machtstellung, von der aus sie Gelehrte und Literaten mundtot machen konnten. Es war nur konsequent, die Berechtigung dieser Machtstellung kritisch zu erörtern und die Grundlagen eines solchen Anspruchs zu hinterfragen. Weder die Kirche noch der Staat konnten weiterhin bedingungslosen Gehorsam von Untertanen erwarten; weder geistliche Führer noch Regenten konnten sich weiterhin als Autoritäten gebärden, die fraglos anerkannt wurden. Gefordert wurde eine von allen vernünftigen Menschen annehmbare Legitimation.

11 *Lessing. Epoche, Werk, Wirkung. Ein Arbeitsbuch für den literaturgeschichtlichen Unterricht*, hrsg. von Wilfried Barner [u. a.], München 1975, S. 248.

Die Schriften des Alten und Neuen Testaments gelten nicht nur als Grundlage der christlichen Religion, sie sind auch das Fundament, auf dem die christlichen Kirchen errichtet sind und auf dem ihre Lehr- und Glaubenssätze aufbauen. Indem die Aufklärer für das Recht der Menschen eintraten, sich ihres eigenen »Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen«[12], gingen sie gegen den Alleinvertretungsanspruch der Theologen in biblischen Fragen an und forderten eine genaue und öffentlich zu führende Diskussion auch der biblischen Texte.

■ Lessing als Bibliothekar

Lessing, der seit 1770 Herzoglicher Bibliothekar in Wolfenbüttel war, hatte sich unter anderem die Aufgabe gestellt, Texte – vor allem Handschriften – aus der Bibliothek zu veröffentlichen und damit auf die Bedeutung der Institution hinzuweisen. Es war also nichts Ungewöhnliches, als er 1773 »Beiträge zur Geschichte und Literatur« ankündigte; ungewöhnlich war auch nicht, dass einige dieser Beiträge theologische Themen enthielten; ungewöhnlich war eher, dass die wichtigsten Stücke gar nicht aus der Wolfenbütteler Bibliothek stammten, sondern von dem Hamburger Orientalisten Hermann Samuel Reimarus, der aber ungenannt blieb.

Lessing hatte Reimarus in seiner Hamburger Zeit kennen- und schätzen gelernt. Reimarus war 1694 in Hamburg geboren und lebte bis zu seinem Tod 1768 in seiner Heimatstadt. Als Philosoph trat Reimarus

12 Kant (s. Anm. 3), S. 240.

6. Interpretationsansätze

Das Motto und die Eröffnungsszene

Als »dramatisches Gedicht« wird *Nathan der Weise* auf dem Titelblatt der Erstausgabe angekündigt. Damit weist der Autor darauf hin, dass dieser Text nicht unbedingt auf eine Inszenierung auf einer Bühne ausgerichtet ist, sondern auch zur Lektüre und zum Vortrag mit verteilten Rollen taugt. Außerdem weicht er der Entscheidung einer weiteren Klassifizierung als Trauerspiel oder Komödie aus.

Im Gegensatz zu dieser Unentschiedenheit gibt er dem Leser oder dem zuhörenden oder zusehenden Publikum mit dem lateinischen Zitat »Introite, nam et heic Dii sunt« eine Denkrichtung vor. Es handelt sich bei dem Satz – übersetzt: »Tretet ein, auch hier sind Götter« – um einen Ausspruch, den der griechische Philosoph Heraklit (um 520 – 460 v. Chr.) getan haben soll und den der römische Schriftsteller Aulus Gellius in der Ankündigung eines seiner Werke etwa um 175 v. Chr. in diese Form gebracht haben soll. Lessing verwendet den Satz als Motto, also als Denk- und Leitspruch, mit dem das Thema seines Werks in ganz allgemeiner Form umschrieben ist und mit dem zugleich auf den aktuellen Streitfall verwiesen wird.

■ »Auch hier sind Götter«

Mit dem einleitenden Imperativ »Introite« = »Tretet ein«, werden die Angesprochenen aufgefordert zu hören, zu lesen und aufzumerken, jedenfalls die Sinne auszurichten auf das »Heic«, also auf das Hier. Dieses

Nathan der Weise.

Ein

Dramatisches Gedicht,

in fünf Aufzügen.

Jntroite, nam et heic Dii sunt!

APVD GELLIVM.

Von

Gotthold Ephraim Lessing.

Abb. 6: Titelblatt der Erstausgabe *Nathan der Weise* (1779)

Hier ist das Werk, der Text, die literarisch gestaltete Wirklichkeit, die Handlung. In dieser erfundenen Handlung, in der der Jude Nathan offensichtlich die Hauptperson ist, gibt es auch »Dii«, also Götter.

An welche Götter Heraklit und Gellius gedacht haben mögen, sei dahingestellt. Lessing dürfte weniger an Götter als an verschiedene Glaubensrichtungen und Gottesvorstellungen, also an Religionen und Konfessionen gedacht haben. Er spielt mit dem Stichwort »Dii« auf die theologie- und religionskritische Auseinandersetzung an, die er mit dem Hamburger Hauptpastor Goeze und anderen führt und deren wissenschaftliche und journalistische Weiterführung ihm verboten ist.

Die übergeordnete Frage lautet: Was ist die Grundlage unseres und anderer Konfessionen Glaubens an Gott? Welcher Glaube ist der »wahre«? Sind »Glaube« und »Wissen« zu vereinbaren oder sind sie unvermittelbare Gegensätze? Der Fragmentenstreit hatte keine Annäherung gebracht, erst recht keine Lösung. Vielleicht war das auch nicht zu erwarten: »Die zugrundeliegende Problematik jedoch, die Beziehung zwischen Vernunft und Offenbarung, zwischen Philosophie und Theologie, war genau genommen so alt wie das Christentum selbst.«[20] Dessen ungeachtet nimmt Lessing den Streit wieder auf, stellt im Spiel Gläubige unterschiedlicher Bekenntnisse und unterschiedlicher Intensität neben- und gegeneinander, fordert

20 Barner (s. Anm. 11), S. 256.

7. Autor und Zeit

Biographischer Abriss

Gotthold Ephraim Lessing kam am 22. Januar 1729 in Kamenz, einer Stadt in Sachsen von zwei- bis dreitausend Einwohnern, als Sohn des sehr strengen Pastors Johann Gottfried Lessing und seiner Ehefrau Justine Salome Lessing, geborene Feller und Tochter des zuvor in Kamenz amtierenden Pfarrers, zur Welt. Zwölf Kinder werden in der Familie geboren; fünf sterben früh. Gotthold Ephraim ist der zweite Sohn. Der Vater, der gern die Laufbahn eines Gelehrten eingeschlagen hätte, leidet »unter den trüben Verhältnissen seiner zahlreichen Familie, unter der großen Teuerung, der geringen Besoldung, der Erfolglosigkeit, dem Mangel an Aufmunterung«.[32]

Zwölfjährig kommt Gotthold Ephraim auf die Fürstenschule St. Afra in Meißen, ein hoch angesehenes Gymnasium, das vor allem lateinische und altgriechische Autoren nahebringt. Französisch, Mathematik und deutsche Literatur haben den Rang von Nebenfächern.

■ Meißen

Die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Preußen und Österreich berühren auch Meißen. Der Schulbetrieb wird gestört; die Internatsverpflegung ist nicht mehr gesichert. In dieser Situation erhält Les-

32 Wolfgang Drews, *Gotthold Ephraim Lessing in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, Reinbek bei Hamburg 1962, S. 30.

sing ein kurfürstliches Stipendium und kann im September 1746, jetzt siebzehn Jahre alt, ein Studium der Theologie in Leipzig beginnen. Leipzig ist die Stadt der Kaufleute, der Buchhändler, der Gelehrten, der Literaten und des Theaters, wird als Klein-Paris gelobt und bietet dem jungen Lessing Anregungen unterschiedlicher Art. Für das Studium der Theologie eingeschrieben, besucht er gleichzeitig Vorlesungen in Mathematik und interessiert sich für Literatur und Geschichte. Die Welt des Theaters nimmt ihn gefangen. Er erhält Zutritt zu den Kreisen der Schauspieler, lebt und diskutiert mit ihnen. Große Geltung beansprucht noch immer Johann Christoph Gottsched, Professor für Philosophie und Dichtkunst, der im Jahr 1730 den *Versuch einer critischen Dichtkunst vor die Deutschen* herausgebracht hatte und seitdem als Autorität für Fragen des Theaters galt. In Leipzig hatte sich gleichzeitig eine der bedeutendsten Schauspielertruppen der Zeit niedergelassen, geleitet von Friederike Caroline Neuber, genannt »die Neuberin«, berühmt als Schauspielerin und als Prinzipalin. Der Neuberin reicht Lessing sein erstes Lustspiel – *Der junge Gelehrte* – ein; das Stück des jetzt Neunzehnjährigen wird genommen und erfährt 1748 seine Erstaufführung in Leipzig. Nebenher schreibt der junge Autor Epigramme, lyrische Texte und Fabeln. Zusätzlich beginnt er auf Anraten der Eltern eine medizinische Ausbildung, die ihm einen sicheren Lebensunterhalt garantieren soll.

■ Leipzig

Das Theologiestudium wird aufgegeben, Leipzig

Abb. 8: Gotthold Ephraim Lessing
Gemälde von Anton Graff, 1771

8. Rezeption

Im August 1778 warb Lessing in mehreren Zeitschriften um Vorbestellungen seines Dramas: »Meine Freunde, die in Deutschland zerstreuet sind, werden hiermit ersucht, diese Subskription anzunehmen und zu befördern. Wenn sie mir gegen Weihnachten wissen lassen, wie weit sie damit gekommen sind: so kann ich um diese Zeit anfangen zu drucken.«[39] Etwa 1200 Subskribenten meldeten sich; die ersten 3000 Exemplare von *Nathan der Weise* wurden in der ersten Hälfte des Jahres 1779 gedruckt.[40]

■ Erstdruck

Lessing setzt große Erwartungen in sein Stück. Er sieht es als einen wichtigen, über die Zeiten gültigen Beitrag zu dem sogenannten Fragmentenstreit an; gleichzeitig ist er von der poetischen Qualität des Dramas überzeugt, jedoch unsicher, wie das Stück vom Publikum aufgenommen wird. Eine Äußerung aus dieser Zeit lautet: »Noch kenne ich keinen Ort in Deutschland, wo dieses Stück jetzt schon aufgeführt werden könnte. Aber Heil und Glück dem, wo es zuerst aufgeführt wird.«[41]

Tatsächlich erwartete das Theaterpublikum zu Lessings Zeiten eher eine Pathos erregende Tragödie oder eine klar erkennbare Komödie als ein »dramatisches Gedicht«. So erfuhr der *Nathan* erst einige Jahre

39 Lessing (s. Anm. 13), Bd. 2, S. 746.
40 Monika Fick, *Lessing-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, Stuttgart/Weimar 2000, S. 404.
41 Fick (s. Anm. 40), S. 404.

Erste Aufführung

nach Lessings Tod am 14. April 1783 in Berlin seine Erstaufführung. Diese wurde von Theaterkritikern lobend besprochen; doch nach der dritten Aufführung blieb das Publikum aus; das Stück wurde abgesetzt. Der Durchbruch auf dem Theater gelang dann 1801 in Weimar. Friedrich Schiller hatte das Drama gekürzt und inszeniert. Diese Aufführung, die einen Ausgleich von Handlung und Diskurs, von Poesie und Philosophie erzielte, galt lange Zeit als Muster für weitere Inszenierungen und garantierte dem Stück einen Platz unter den klassischen Dramen der deutschen Literatur.

Erste Rezensionen

Die ersten Rezensionen *Nathans des Weisen* galten nicht der Struktur und der Aufführbarkeit, sondern der Tendenz und dem Inhalt. Da das Stück als Fortsetzung des Fragmentenstreits und als Teil der persönlichen Kontroverse zwischen Lessing und Goeze angesehen wurde, waren die Meinungen geteilt. Von seinen Freunden erhielt Lessing begeisterte Zustimmung; aber nicht nur die eigentlichen Orthodoxen, sondern auch Christen ohne besonderen Missionierungseifer nahmen Lessing übel, dass er »zum Besten der Menschen einen Juden, zum Schlimmsten einen Christen«[42] gemacht habe. Während die einen die beispielhafte Toleranz gegenüber anderen Religionen lobten, verurteilten die anderen die angebliche Gehässigkeit gegen die christliche Religion.[43] Eine ein-

42 Fick (s. Anm. 40), S. 420.
43 Fick (s. Anm. 40), S. 421.

deutige Stellung in dieser Kontroverse nahm Goethe ein, der 1815 schrieb:

> »Möge doch die bekannte Erzählung, glücklich dargestellt, das deutsche Publikum auf ewige Zeiten erinnern, daß es nicht nur berufen wird, um zu schauen, sondern auch, um zu hören und zu vernehmen. Möge zugleich das darin ausgesprochene [...] Duldungs- und Schonungsgefühl der Nation heilig und wert bleiben.«[44]

In diesem Satz wird die didaktische Funktion, die in Lessings *Nathan* enthalten ist, besonders hervorgehoben und das Stück der »Nation« genau aus diesem Grunde zur Annahme empfohlen.

Ob die Figur des Nathan tatsächlich eine beispielgebende Figur für die Deutschen sein könne, war eine Frage, die zu Anfang des 19. Jahrhunderts intensiv erörtert wurde. Peter Demetz schreibt in einer Abhandlung über Lessings Drama:

■ Einschätzung im 19. Jahrhundert

> »Mit keiner anderen Gestalt der deutschen Literaturtradition haben sich deutsche Interpreten und Kritiker der ersten Generationen des neunzehnten Jahrhunderts lieber beschäftigt als mit Nathan; solange das Bürgertum im Streit um seine Lebensrechte stand, war es der oft mißdeutete philosophierende Kaufmann von Jerusalem, welcher die wün-

44 Lessing (s. Anm. 13), S. 754.

9. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen

Verstehen ist selten eine Sache des Augenblicks, meist werden Zeit, Konzentration und etwas Anstrengung erwartet. Leser, die einen zusammenhängenden Text gelesen haben, und Theaterbesucher, die eine Aufführung gesehen haben, können über die vorgestellten Figuren und über den Verlauf der Handlung Auskunft geben. Der erfahrene Leser und Zuschauer weiß aber, dass es bei genauem Lesen und bei genauem und vielleicht wiederholtem Hinsehen mehr zu verstehen gibt als zunächst angenommen.

Um dieses ›Mehr‹ zu verstehen und anderen mitzuteilen, haben sich verschiedene Verfahren der Analyse und der Interpretation bewährt.

Aufgabe 1: Literarische Charakteristik

Das Wesen einer Figur in einem dramatischen Text erschließt sich erst im Laufe des dargebotenen Geschehens – sei es schriftlich im Text vermittelt oder auf der Bühne gespielt. Empfehlenswert ist, zunächst die im Text gegebenen Daten der zu charakterisierenden Figur wie Name, Geschlecht, Alter, Beruf, Religion und soziale Stellung zusammenzutragen. Aus Handlungen und Gesprächen lassen sich dann Schlüsse auf Charaktereigenschaften, auf Wertvorstellungen und Welt- und Lebensanschauungen ableiten. Besonders sorgsam sollte das Sprachverhalten untersucht werden. Am Ende wird man die charakterisierte Figur in das Gesamtgefüge der handelnden Personen einordnen.

Arbeitsauftrag 1: Charakterisieren Sie Rolle und Figur der Daja.

Lösungshinweise

Dajas Rolle im Gruppengeflecht der Personen und im Handlungszusammenhang

- Die Situation der Christin, die im muslimisch beherrschten Jerusalem zur Zeit der Kreuzzüge eine Anstellung als abhängig Beschäftigte im Haus eines Juden hat

Figurendaten Dajas

- Herkunft und Lebensgeschichte

Soziale Stellung Dajas

- als Hauswirtschafterin und »Gesellschafterin« Rechas

Ziel ihres Handelns und Konzeption ihres Glaubens

- Europa als Heimat; die ewige Seligkeit als Ziel

Der ungerade Weg ihres Handelns

- Vorwürfe gegen Nathan
- Verführungsversuche beim Tempelherrn
- Verrat an Nathan

Rechas Urteil

- »Meine gute böse Daja« (V. 3572)

11. Zentrale Begriffe und Definitionen

Akt: lat. *actus* ›Handlung‹. ➤ Aufzug.

Analyse: griech. *analyein* ›auflösen, auftrennen‹. Wissenschaftliche Arbeitsmethode, bei der Einzelteile aus einem Ganzen herausgelöst und erklärt und damit in ihrer Bedeutung für das Ganze erkannt werden. Beispiele: Formanalyse, Strukturanalyse, Stilanalyse. ➤ Prüfungsaufgaben S. 129

➤ S. 120, 126 f.

Analogie: griech. *analogia* ›Übereinstimmung mit etwas, Ähnlichkeit‹. Lessing sieht in der Erzählung von den drei Ringen eine »Analogie« zum ➤ Fragmentenstreit.

➤ S. 61, 77

Apostasie: griech. *apostasis* ›Abfall, Absonderung‹. Abfall von einem Herrscher, Abtrünnigwerden von einer Religion, einer Weltanschauung, einer Partei und deren Zielen. Für den Patriarchen ist Apostasie ein Straftatbestand.

➤ S. 43

Aufklärung: ein im 18. Jahrhundert aus der Meteorologie in die Geistesgeschichte übertragener Begriff, der nach Immanuel Kants Definition den »Ausgang des Menschen aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit« bezeichnet. Aufklärung bedeutet, zeitübergreifend, Emanzipation aus sehr unterschiedlichen Fesseln; Aufklärung ist gleichzeitig Bezeichnung für eine geistesgeschichtliche Epoche zwischen 1720 und 1790, in der das Bürgertum aus der Ständegesellschaft und der absolutistischen Herrschaftsform mit Leitideen wie Vernunft, Toleranz, Freiheit und Gleichheit auszubrechen versuchte. Die literarischen

Werke dieser Epoche hatten einen stark lehrhaften und moralisierenden Charakter. Wichtige deutschsprachige Vertreter neben Lessing waren: Johann Christoph Gottsched und Christian Fürchtegott Gellert.

➤ S. 8 ff., 56 f.

Auftritt: Bezeichnung für eine kleinere Einheit des ➤ Dramas innerhalb eines ➤ Aktes oder ➤ Aufzugs, auch »Szene« genannt. Eine ➤ Szene ist gekennzeichnet durch eine in sich abgeschlossene Personenkonstellation, beginnend mit dem »Auftritt« und endend mit dem »Abtritt« der die Szene bestimmenden Figuren und durch das gleichbleibende Bühnenbild.

➤ S. 13 ff.

Aufzug: bei Lessing Bezeichnung für den ➤ Akt als einen größeren Handlungszusammenhang innerhalb des ➤ Dramas, gekennzeichnet durch das Aufziehen des Vorhangs am Anfang und das Zuziehen des Vorhangs am Ende einer Handlungseinheit. Das klassische Drama besteht aus fünf Akten oder Aufzügen.

➤ S. 13 ff., 46

Blankvers: engl. *blank verse* ›reiner, reimloser Vers‹: reimloser jambischer (➤ Jambus) Vers, in der Regel mit fünf Hebungen. Beispiel:

»Daja: Dass Íhr doch éndlich eínmal wíederkómmt.« (V. 2)

➤ S. 52

Dialog: griech. *dialogein* ›sich unterhalten, sich besprechen‹: mündliches oder schriftliches Zwiegespräch. Eine Hauptform direkter zweiseitiger Kommunikation.

➤ S. 48, 67

Diskurs: lat. *discursus* ›das Auseinanderlaufen, das Hin-

und Herlaufen‹. Mit dem Oberbegriff Diskurs bezeichnet man die gedankliche Auseinandersetzung bei Meinungsverschiedenheiten zur Lösung von Problemfragen. Als Problemfragen gelten ungelöste Fragen, deren Beantwortung Schwierigkeiten bereitet. Dazu gehören Fragen wie: Ist diese Aussage »wahr« oder nicht? Ist die Verurteilung dieses Angeklagten »gerecht« oder nicht? Ist dieser Vorschlag der Regierungspartei »nützlich« oder nicht? Zu den Fragen werden Meinungen gebildet und als Thesen oder ➤ Hypothesen formuliert. Die Meinungen werden durch Argumente abgestützt. Ehe die Argumente abgewogen sind und ehe die genauen Umstände eines Falls dargelegt worden sind, darf keine Vorverurteilung stattfinden.

Konsens nennt man den Zustand, in dem alle zu einer gemeinsamen Überzeugung gefunden haben. Bleibt ein Dissens bestehen, wählt man die Methode der Abstimmung oder Wahl, um handlungsfähig zu bleiben.

Beispiel für einen gelungenen Diskurs, der allerdings Daja als Dissidentin zurücklässt, ist die Erörterung der Frage, ob Recha durch einen »Engel« oder einen »tugendhaften Menschen« gerettet wurde. (I, 2.)

Beispiel für einen verweigerten Diskurs ist die Vorverurteilung durch den Patriarchen: »Tut nichts! der Jude wird verbrannt.« (V. 2546)

➤ S. 11, 43 f., 62

Drama: griech. *drama* ›Handlung, Tat, Schauspiel‹. Eine der drei Hauptgattungen der Literatur neben Epik und Lyrik. Im Drama werden in sich abgeschlossene Handlungen durch Personen in Rede und Gegenrede szenisch vor ei-